Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlands, im Auftrage des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte herausgegeben von H. Faulenbach, D. Meyer und R. Mohr, 37./38. Jahrgang 1988/1989, Köln 1989.

Das vorliegende Doppelheft, dessen Vorderseite ein Bildnis Olevians schmückt, widmet einen breiten Raum dem Leben und Werk des pfälzischen Reformators und Calvinschülers, dessen Todestag sich 1987 zum 400. Male jährte (S. 1–344).

Wilhelm Holtmann nähert sich in seinem Aufsatz dem Theologen Olevian. In seinem zentralen Werk entwickelte Olevian die sogenannte Föderaltheologie, wobei zwischen einem „foedus generale“ (zeitlicher Bund mit der Gesamtheit aller Geschaffenen) und einem „foedus speciale“ (ewig währender Bund, der die Erwählten betrifft) unterschieden wird. Diese theologischen Erwägungen führten in späteren Jahrhunderten zum politischen Gedanken des Staatsvertrages und zur Begründung des Widerstandsrechtes gegenüber religiöser und politischer Tyrannei. Olevian legte damit – so Holtmanns Ausführungen – die Fundamente für eine politische Demokratie und für die Menschenrechte. Olevian beschreibt die nach Gottes Wort reformierte Kirche als eine Kirche „semper reformanda“, d. h. eine immer wieder aus dem Wort Gottes zu erneuernde Kirche.

Im folgenden Beitrag übernahm es Karl Müller, eine bislang fehlende Lebensbeschreibung Kaspar Olevians vorzulegen, wobei er bisher erschienene biographische Skizzen über den Reformator von 1587 bis 1985 heranzieht. Olevian stammte aus dem Bürgertum und studierte zunächst in Paris, Orleans und Bourges Jura. 1556 fand seine „Bekehrung“ statt, wobei der Sohn des späteren Kurfürsten von der Pfalz ertrank, Olevian aber gerettet wurde. Er gelobte, seiner Heimatstadt Trier das Evangelium zu bringen. 1558 ging er deshalb zunächst nach Genf, um bei Calvin Theologie zu studieren. Schon im Jahr darauf predigte er mit großem Erfolg in Trier, mußte die Stadt aber bereits nach kurzer Zeit verlassen. So gelangte er 1560 nach Heidelberg, wo er in den folgenden Jahren die Reformation entscheidend prägte. Etwas unklar und verwirrend bleibt Müllers Einschätzung der Beteiligung Olevians an der Abfassung des Heidelberger Katechismus, wobei die zahlreichen Namen (S. 31/32) den Lesefluß stören und besser im Anmerkungsapparat ständen. Nach dem Scheitern der Reformation in der Pfalz wurde Olevian 1576 entlassen; er ging nach Berleburg und später nach Herborn, wo er die Reformation vorantrieb und die Hohe Schule gründete. Müller schildert auch Olevians Freundschaften und Familienverhältnisse, die durch eine Stammtafel am Anfang des Bandes verdeutlicht werden. Ein Werkverzeichnis Olevians (S. 82–84) und eine Liste der neun bekannten Bildnisse (S. 101–117) sowie eine ausführliche Bibliographie runden diesen umfangreichen und ausführlichen Aufsatz ab.

Nach dieser Biographie folgen fünf Beiträge, die sich mit einzelnen Lebensabschnitten oder Auffassungen des Reformators beschäftigen. Gerhard Menk schildert Kaspar Olevians Tätigkeit während der Berleburger und Herborner Jahre (1577–1587), die aufgrund der Quellenlage bisher nicht genügend gewürdigt wurde, wobei dem Leser letztlich nicht recht deutlich wird, warum der Autor mit der Herborner Zeit beginnt, den Tod des Reformators beschreibt, um sich dann der vorhergehenden Berleburger Zeit zuzuwenden. In die Herborner Jahre fällt die Einrichtung der Hohen Schule mit der Einführung der Wissenschaftstheorie des

Ramismus, der von einem starken Praxisbezug geprägt war, und die Ausformung der Föderaltheologie. In der Berleburger Zeit widmete sich Olevian der Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens und der Einrichtung der Synoden. Deren Freiheit gegenüber dem Landesherrn wurde von ihm 1582 betont. Menk belegt recht eindrucksvoll die indirekte Beteiligung Olevians an dem gescheiterten Reformationsversuch des Kölner Kurfürsten Gebhard Truchseß von Waldburg. Letztlich kommt der Autor zu dem Fazit, daß die Berleburger und Herborner Jahre die erfolgreichereren und wichtigeren, vor allem aber die stärker nachwirkenden als die Heidelberger Jahre Olevians waren.

In seinem Beitrag über den Streit zwischen Thomas Erastus und Kaspar Olevian über die Kirchenzucht in der Pfalz legt Robert C. Walton dar, daß hinter Thomas Erastus die Züricher Kirche mit Heinrich Bullinger und hinter Olevian die Genfer Kirche stand, also praktisch eine stellvertretende Auseinandersetzung geführt wurde, die internationale Auswirkungen hatte. So mußten sich in England die Befürworter der Genfer Ekklesiologie geschlagen geben, siegten aber in der Pfalz und konnten damit ihre Führungsrolle in der internationalen reformierten Bewegung unterstreichen.

Hans Helmut Eßer stellt im folgenden Artikel die Staatsauffassungen Johannes Calvins und Kaspar Olevians gegenüber. Calvin betonte die wechselseitige Bezogenheit der Menschen aufeinander, während Olevian mehr die Herrschaft „des Hauptes über die Glieder“ hervorhebt. Calvins Denken nähert sich einem frühen Rechtsstaatsprinzip, dagegen spricht sich Olevian für ein unerbittliches Strafrecht aus; Toleranz ist jedoch beiden fremd. Im Verhältnis von Kirche und Staat, die getrennt verwaltet werden sollen, stimmten beide überein. Calvin entwickelte ein gestuftes Widerstandsrecht, wobei der „Privatmann“ fast kein solches hatte, die „niedere Obrigkeit“ verpflichtet war, die Willkür der Könige zu mäßigen, und nur die „öffentlichen Rächer“ sich erheben durften. Eine Widerstandslehre fehlte jedoch in den Werken des Calvinschülers Olevian.

Der Trierer Reformationsversuch von 1559 und sein Fehlschlagen stehen im Mittelpunkt des nächsten Beitrages, der von J. F. G. Goeters verfaßt worden ist. Der Reformationsversuch, der von Akademikern und einer Ratsfraktion getragen wurde, mußte scheitern, weil zum Gelingen die Selbständigkeit der Stadt Trier notwendig gewesen wäre – so Goeters Urteil.

Der folgende Aufsatz vom selben Autor widmet sich dem Thema „Kaspar Olevian als Theologe“. Sehr ausführlich wird der Anteil Olevians an der Abfassung des Heidelberger Katechismus erörtert. Den Hauptteil bei der Erarbeitung leistete – nach Goeters Meinung – Ursinus, während Olevian die Beratungen der Superintendentenkonferenz (13. 1.–18. 1. 1563) leitete; diese Zusammenkunft beriet den Katechismus und billigte ihn schließlich. Im Verlauf des Druckes erhielt der Katechismus Veränderungen, wobei die wichtigste, die Hinzufügung der 80. Frage, auf Olevians Anregung zurückging. Wenn man also zwar auf der einen Seite die These von der maßgeblichen Mitverfasserschaft Olevians aufgeben muß, so bleibt doch dessen entscheidende Rolle bei der Einführung des Katechismus bestehen. Goeters hebt des weiteren hervor, daß in der Zusammenschau der theologischen Werke Olevians zwei Schwerpunkte sich herauskristallisieren und zwar das Abendmahl und die Christologie.

Die weiteren Arbeiten des Bandes behandeln folgende Themen: Trier im Zeitalter der Gegenreformation und katholischen Reform (Gunther Franz), Zeitungen aus Wesel unterstützen den Aufstand der Niederlande (Walter Stempel), Glaubensübertritt und Gemeindegründung. Genealogische Notizen zu den Anfängen der Evangelischen Gemeinde Roetgen (Helmut Cremer), Düsseldorf Lieder des Barock (Rudolf Mohr), Gottfried Daniel Krummacher (1774–1837) und seine Frömmigkeit (Rudolf Mohr), zwei wertvolle Gutachten zur Gesangbuchgeschichte im Rheinland des frühen neunzehnten Jahrhunderts (Dirk Schneider), Friedrich Joachim Günther. Eine Studie zu Gemeindeftheologie, Pädagogik, politischer Presse und Lehrerbildung. Bürger-, Beamten- und Ministermoral im Preußen des 19. Jahrhunderts (Dorothea Elisabeth Deeters), das Selbstverständnis der preußischen Landeskirche im Spiegel der Verhandlungen ihrer Generalsynoden (1875–1930) (Johannes Hilbert), der Kulturkampf als europäisches Phänomen? Zur Relativierung einer Kulturkampfhistoriographie aus katholischer Sicht (Gerhard Besier), Streiflichter aus der Kirchengeschichte Bingerbrücks (Hans Christian Brandenburg), ein Tagungsbericht zum Kirchenkampf im „Dritten Reich“ (Karsten Willmund), Strukturen des Widerstandes im kirchlichen Milieu. Eine Analyse der Tagebücher des Pfarrers Hermann Klugkist Hesse – Beispiele zur Situation im Herbst 1937 (Gottfried Abrath), „Euthanasie“ und Sterilisation in Aprath? Zur Geschichte der Bergischen Diakonie Aprath im Dritten Reich (Volkmar Wittmütz), der Reformierte Bund in den Jahren 1933/34 (Sigrid Lekebusch), Auslegung des Alten Testaments bei Hans Hellbradt (Hans Jochen Boecker) und kirchenrechtliche Aspekte der Vereinigung von Konfessionsgemeinden, dargestellt am Beispiel Elberfeld (Dietrich Dehnen). Zwei Dokumentationen befassen sich mit „jüdischen Gedenkstätten im Rheinland“ und dem Historikerstreit. Zwei kleine Mitteilungen über den Weseler Archivar Bernhard Brant und einen Brief von Ernst Flatow an Hermann Lutze, sowie 12 Buchbesprechungen und ein Orts-, Personen- und Sachregister beschließen den Band. Aus den oftmals sehr informativen und gut lesbaren Beiträgen fällt leider der von Helmut Cremer zu den Anfängen der Evangelischen Gemeinde Roetgen heraus. Der Autor bleibt in der genealogischen Arbeitsweise der alleinigen Registrierung von Lebensdaten stecken. Wichtige Fragen, z. B. nach dem Grund des Übertritts und das am Palmsonntag, werden noch nicht einmal gestellt, geschweige denn Ansätze einer Interpretation geliefert. Von daher bleibt der Leser im unklaren, warum der Beitrag überhaupt Aufnahme in eine Fachzeitschrift fand. Von den Herausgebern hätte man sich eine größere Sorgfalt bei der Schreibung der Namen gewünscht (Oecolampad – Ökolampad S. 97/58 und öfter; Noviomagi – Noviomagus S. 188/186). Das Verdienst der Monatshefte liegt in der umfassenden Würdigung des Lebens und Werkes des Pfälzer Reformators, so daß in Zukunft jeder an der Reformation Interessierte diesen Band mit Aufmerksamkeit lesen wird.

Joachim Wibbing

Liesel und Hans-Georg Westermann, „Der liebe Gott braucht eine Alarmanlage“, mit Zeichnungen von Bernd Kersting (Ausflüge in Dortmunds Kirchen, St. Reinoldi; herausgegeben vom Arbeitskreis „Schule und Geschichte“ im Histori-